Die freie Presse enthüllt: SARS in Singapur

Wie einer Stadt der Mundschutz auf die Nase gebunden wurde

*Von G. S.**

„Das Schwere Akute Respiratorische Syndrom (SARS) ist eine atypische Lungenentzündung, die erstmals im November 2002 in Südchina beobachtet wurde. Der Erreger war ein bis dahin unbekanntes Coronavirus. Der einzige größere Ausbruch war die Pandemie 2002/03 mit knapp 1000 Todesopfern.“ (Wikipedia)

©Foto: Carola Langer / pixelio.de

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre war ich erstmals Beisitzer einer mündlichen Prüfung zum Qualifizierenden Hauptschulabschluss im Fach Sozialkunde. Thema waren u.a. die beiden deutschen Staaten, von denen einer – und das galt schon als Prüfungsleistung – mit drei Buchstaben abgekürzt, der andere aber mit allen Namensbestandteilen genannt werden sollte. Auf die Frage, was der DDR alles vorzuwerfen sei, lautete eine im vorbereitenden Katalog aufgelistete Antwort: „Dass die Schüler dort die Bundesrepublik Deutschland kritisieren müssen“; der Begriff „beschimpfen“ wurde ebenfalls akzeptiert.
Nun richten sich Schüler in Prüfungsdingen gewöhnlich nach den Vorgaben, aber wenigstens die zuständigen Lehrkräfte hätten bemerken können, dass dieser Vorwurf an die DDR der Logik nach auf seine Urheber zurückfallen müsste, denn sie hielten ihre Schüler ja selbst dazu an, zum Zweck einer guten Note das andere Deutschland mit Kritik zu überziehen.

Vom Maßstab des „Systemvergleichs“

Warum dieses Offensichtliche nicht weiter auffällt, liegt an dem Zweck, mit dem solche „Systemvergleiche“ angestellt wurden und werden. Der Vergleich soll da nicht einfach Unterschiede und Identitäten ermitteln, sondern für bestimmte staatliche Systeme anhand dieser Tatbestände eine Belobigung oder Verurteilung vornehmen, welche ihren Bezugspunkt in einem Dafür- bzw. Dagegensein haben, das nicht weiter begründet werden muss.
Nur so erklärt es sich, dass mehr als 90 Prozent Wählerstimmen für den Kandidaten der sozialistischen Einheitspartei dem Wahlvorgang Hohn sprachen, ohne dass er genauer zu analysieren gewesen wäre, wohingegen derselbe Anteil auf dem Parteitag einer demokratischen Volkspartei dem gewählten Vorsitzenden zur Ehre gereicht.
Wo Kita (West) und Krippe (Ost) sich irgendwie beide um die Kleinen kümmer(te)n, traf Letztere der Verdacht, sie solle den Staatseinfluss auf den Nachwuchs gewährleisten, was

selbstredend als schlecht galt, während für Erstere inzwischen mehr staatliche Einmischung in die Erziehung von Migrations- und Harz-IV-Kindern gefordert wird, was umgekehrt als gut und wünschenswert gilt. ‚Drüben' war der Alltag eben „grau" und die Freizeit „organisiert" bzw. ein „Ventil" – auch wenn sich Gleiches oder Ähnliches durchaus auch vom Westen sagen ließ.

Denn dem systemvergleichenden Maßstab der Abweichung gilt das *Gleiche* nicht als dasselbe, und wenn etwas *anders* ist, liefert es damit schon ein Indiz des Kritikablen. Diesem Muster folgend konnten vom Hauptschüler bis zum Regierungssprecher alle, die es wollten, ein profundes Urteil über den verwerflichen Osten und seine ‚Unrechtsregime' abgeben (und dürfen noch heute in der Einbildung leben, letztlich seien diese am Mangel an westlicher Demokratie gescheitert).

Mit dem Abgang der östlichen Systemalternative hat dieses Vergleichswesen eine gewisse Zäsur zu verzeichnen, ohne dass es dadurch aus der Welt gekommen wäre. Eine Randnotiz dazu stellt ein Vorgang dar, der mir angesichts der SARS-Pandemie in Singapur aufgefallen ist. Ich gebe ihn zunächst so wieder, wie ich ihn 2003 an der Pinnwand im Lehrerzimmer dokumentiert und kommentiert habe.

★★★★★

Zu zwei Artikeln in der Süddeutschen Zeitung (Originaltexte *mit Kommentaren in Schrägschrift und eckigen Klammern*):

Singapur: „Es besteht kein Grund zur Panik", Von M. K., SZ vom 17. März 2003
Am Sonntag war die Welt aus Singapurer Sicht noch in Ordnung. *[Doch die Reporterin blickt schon hinter die Kulissen der Politik des Schönredens und macht so ihre Andeutungen.]* „Die Killergrippe" stellte anderswo eine große Bedrohung dar, wenn man der Straits Times glauben wollte. Die mysteriöse Krankheit, so hielt die Schlagzeile auf der Titelseite fest, dehne sich über Asien aus und fordere weitere Todesopfer. Vor Reisen nach Hongkong, Vietnam und in die südchinesische Provinz Guangdong wurde in Einklang mit der WHO eindringlich gewarnt. Die tonangebende Zeitung im südostasiatischen Stadtstaat interviewte Leute, welche des Geschäftes wegen trotzdem in die Seuchengebiete reisten, und zitierte den Präsidenten der Familienarztvereinigung: „Die atypische Lungenentzündung ist keine neue Krankheit. Die Krankenhäuser haben ähnliche Fälle in der Vergangenheit erfolgreich behandelt. Die jüngsten Fälle seien isoliert. 16 Patienten sind bis am Wochenende offiziellen Angaben zufolge in Singapur mit akutem Atemwegssyndrom (SARS) eingeliefert worden. „Es besteht kein Grund zur Panik", erklärte der Arzt der Nation.

Natürlich kam die Straits Times nicht darum herum, zu berichten *[was sie wohl gern verschwiegen hätte]*, dass ein Singapurer Arzt die Epidemie vermutlich via New York nach Frankfurt getragen hatte. Weitere Angaben zu dem Patienten blieb die Zeitung indes schuldig. Kein Wort darüber, dass der 32-Jährige – nichts ahnend – an einem Medizinkongress in den USA teilgenommen und sich in Begleitung seiner schwangeren Frau auf dem Heimflug befand.
[Zum Vergleich die originalen Zitate, die die „tonangebende Zeitung" angeblich „schuldig blieb": "The SIA flight from New York was detained after the Singapore Health Ministry alerted the airline yesterday that a Singaporean doctor who had symptoms of the illness was on board." "The doctor, who was travelling between New York and Frankfurt with his pregnant wife and mother-in-law, had gone to America on Tuesday for a medical conference, after treating one of the Sars patients here early this month."*]*
Das hätte die *[„nichts ahnende"]* Leserschaft womöglich in Alarm versetzt, und der würde dem touristischen wie dem wirtschaftlichen Klima schwer schaden. Singapur, der Ministaat mit seinen vier Millionen Einwohnern, lebt schließlich ganz gut davon, dass er eine Drehscheibe für ganz Südostasien ist, weil er weltweit als Muster von Effizienz und Ordnung gilt.
[Kein Wunder also, dass dieses Geltungsbedürfnis, von dem ein Ministaat „ganz gut" lebt, den Kommerz vor die Gesundheit stellt und die Lage mit „Tipps" beschönigt:]

Tipps, wie das Schlimmste zu verhindern ist, haben in den letzten Tagen die Zeitungsspalten gefüllt. Sie liefen darauf hinaus, Menschenansammlungen in den Seuchengebieten zu meiden, sich die Hände häufig zu waschen und viel Wasser zu trinken. Die weißen Atemschutzmasken aber, zu denen Asiaten gerne greifen, um sich vor Abgasen und Viren zu schützen, nützten nichts.
[Auch hier ein Vergleich mit dem Original: Diese Empfehlungen wurden zwar gemacht, davor aber stand etwas, was die Reporterin aus Gründen ihrer Beweisabsicht ‚leicht kürzen' musste: "Is atypical pneumonia dangerous? Pneumonia is a serious infection that can potentially lead to death in some cases. So far, the Singapore cases are stable and no one has died. What can I do to prevent myself from catching this? Avoid travel to the affected places *(etc.)*". *Dann die rhetorische Schlussfigur des Artikels:]* Das wurde den Singapurern fest auf die Nase gebunden.

[Zehn Tage später:]

Singapur und die Seuche: Eine Stadt trägt Mundschutz, Von M. K., SZ vom 28. März 2003
[Die phantasievolle Schlagzeile zeigt an: Von der neulich noch ‚enthüllten' offiziellen Politik der Abwiegelung, Panikvermeidung sowie Volksveralberung („auf die Nase gebunden") ist bei der Reporterin nun nicht mehr die Rede – natürlich ohne dass sie hier einen Fehler einräumen wür-

de. Das drastische Eingreifen des Stadtstaats gerät allerdings erneut zum Anlass eigenartiger Andeutungen.]
In dem südostasiatischen Stadtstaat, in dem Vater Staat nichts dem Zufall überlässt *[abgesehen vom Arzt, der „die Epidemie nach Frankfurt trug"]*, geht man das Problem SARS an wie alle Sicherheitsrisiken: mit rigiden Maßnahmen. *[Stilistischer Schnitt und Kameraschwenk:]*

Die Trauernden trugen weiße *[„fest auf die Nase gebundene"]* Gesichtsmasken. Es waren nur zwanzig an der Zahl, die im Mount Vernon Krematorium von Joseph Mock Abschied nahmen. Die nächsten Angehörigen fehlten. Den Anwesenden blieb ein letzter Blick auf den 50-Jährigen verwehrt. Versiegelt in zwei Leichensäcken trat er seine letzte Reise an.
Sein Tod jedoch hatte am Mittwoch ganz Singapur erschüttert. Joseph Mock war nämlich das erste Opfer, das die mysteriöse Lungenkrankheit namens SARS im südostasiatischen Stadtstaat forderte. Seine Frau und seine Mutter liegen auf der Intensivstation, Atemmaschinen halten sie am Leben. Die Tochter sei über den Berg, heißt es aus dem Tan Tock Seng Hospital, das derzeit nur eine Kategorie von Patienten kennt: Jene mit SARS - und die Angst, dass die unberechenbare Krankheit weiter um sich greift. Ärzte und Krankenschwestern stellen bereits die Hälfte aller Patienten.

Singapur versucht die Gefahr mit Sicherheitsmaßnahmen zu bannen. „Wenn ein Land die lebensbedrohliche Lungenkrankheit einzugrenzen vermag", sagt Gesundheitsminister Lim Hng Kiang, „ist es unseres". *[Der Minister zitiert hier zwar einen Sprecher der WHO, das verdient aber nicht der Erwähnung. Der Leser darf ruhig Eigenlob vermuten.]*
Der Inselstaat ist mit einer Fläche von 639 Quadratkilometern und rund vier Millionen Einwohnern überschaubar – und wird von der Regierung gemanagt wie ein Konzern. *[Was – offenbar selbstredend – irgendwie nicht in Ordnung ist.]*
Vater Staat überlässt nichts dem Zufall, schon gar nicht, wenn etwas die Leistungsbilanz zu trüben droht: *[Die Leistungsbilanz an erster Stelle, das scheint der kritischen Journalistin höchst bemerkenswert zu sein. Kennt sie denn viele Staaten, wo das irgendwie anders wäre?]*
Obwohl klein und ohne natürliche Ressourcen weist Singapur heute ein Bruttosozialprodukt pro Kopf aus, das mit umgerechnet 21.500 Euro leicht höher liegt als in Deutschland. *[Mehr Pro-Kopf-Produkt als die Bundesrepublik? Da stimmt doch etwas nicht. Tatsächlich:]* Strenge Gesetze halten das Volk in Reih und Glied – und auf Erfolgskurs. Das hat dem Stadtstaat auch den Namen „Singapur GmbH" beschert. *[Auch das scheint – wieder ohne weitere Begründung – einen Mangel auszudrücken. Vermutlich einen an Freiheit.]*

Als wäre der Krieg im Irak nicht schlimm genug, droht nun auch noch diese rätselhafte Epidemie, die keiner bekannten Menschen- oder Tierkrankheit entspricht, auf das Handelsvolumen, das Investitionsklima und die Zahl der Touristen zu drücken. *[Man weiß ja schon: Auf die Idee, dass der Virus zunächst mal auf die Volksgesundheit „drückt", käme in der „Singapur*

GmbH" kein Mensch.] Da schaut die Regierung natürlich nicht tatenlos zu, sondern bekämpft den Virus mit rigiden Maßnahmen wie andere Sicherheitsrisiken *[Oppositionelle, Islamisten oder Rauschgifthändler]* auch.
Sämtliche Patienten, die an der rätselhaften Krankheit leiden, wurden letzte Woche in einem Spital zusammengelegt *[eine aus der Terrorbekämpfung wohlbekannte Maßnahme]*, unter strengen Quarantäne-Vorschriften. *[Gipfel der offiziellen Rigidität:]* Nur engste Angehörige und Seelsorger durften die Erkrankten noch besuchen, gekleidet ganz in Weiß *[!]*, mit chirurgischen Masken *[!]* sowie Handschuhen, Mützen und Schuhüberzügen aus Gummi *[!]*.

Doch das hat offenbar nicht gereicht: Das Tan Tock Seng Hospital ist zu einem Seuchenherd verkommen. *[Diese Stelle ist in gewisser Hinsicht rätselhaft: Einerseits deutet die Reporterin an, dass der Staats-Rigorismus nicht groß genug war, also müsste sie eigentlich mehr davon fordern. Andererseits ist dieser natürlich der Gegenstand der Kritik. Das Rätsel löst sich dennoch. Singapur darf sich eben zweimal blamieren: a) als Obrigkeitsstaat, dem b) die Krankenhäuser „verkommen".]* Die Zahl der Infizierten stieg weiter, auf mittlerweile 78, und die Regierung zog das Sicherheitsnetz weiter aus: 740 Angehörige von Patienten, Ärzten, Krankenschwestern wurden unter Androhung eines Bußgelds von umgerechnet 2650 Euro unter Hausarrest *[sic!]* gestellt.

Dann starb Joseph Mock und nur Stunden später ein 39-jähriger Pastor, der sich infiziert hatte, als er dessen Tochter im Spital besucht hatte. Die ehemalige Stewardess ist eine jener drei Personen, welche SARS in Singapur aus Hongkong eingeschleppt haben, genau genommen aus dem Hotel Metropole, wo alle drei gleichzeitig auf der neunten Etage logierten wie jener Arzt, welcher die Seuche aus China herausgetragen hatte.

Die Singapurer Regierung fackelte nicht lange. Sie verfügte am Mittwochabend, dass sämtliche Schulen für zwei Wochen geschlossen bleiben – und *[bevor sich die Schüler zu früh freuen]* die Sommerferien entsprechend gekürzt werden. Die Bevölkerung hielt sie an, „verantwortungsvoll" zu handeln, Menschenansammlungen zu meiden, sich bei einem Anflug von Erkältung umgehend einer Untersuchung zu unterziehen und Reisen nach Hongkong, Südchina und Vietnam, wo die atypische Lungenentzündung ungehemmt grassiert, um Himmels willen zu unterlassen. *[Und? Einwände?]* Ein Aufatmen ging durchs Volk. Am Tag danach schienen die 600.000 zwangs*[!]*beurlaubten Schüler wie *[auf Befehl]* vom Erdboden verschluckt.

Einzig die Rugby-Nationalmannschaft kam ins Trudeln. Sie war bereits nach Hongkong gereist, für ein Turnier. In Singapur löste das einen Sturm der Empörung aus. Doch die Teamverantwortlichen beeilten sich zu versichern, dass die Spieler das Hotel nur für die Matches verlassen würden — und dann auch nur mit Gesichtsmasken und antibakteriellen Sprays.

[Wenn sie zurückkommen, kriegen sie unter Androhung von „umgerechnet 2650 Euro“ erst einmal „Hausarrest“. Worüber sich die kritische Reporterin dann wieder kritisch äußern kann.]

[PS: Der weitere Verlauf der Epidemie ließ solche Töne und Klagen dann nicht mehr aufkommen und die eindämmenden Maßnahmen der Singapurer Behörden wurden nun sachgerechter kommentiert. Trotzdem sieht man und sollte sich merken, wie es geht und wohin es führen kann, wenn die Beurteilung eines Sachverhalts mit seiner interessierten Deutung verwechselt wird.]

★★★★★

Im Rückblick wurde Singapurs effizienter Umgang mit der „Seuche“ in Fachkreisen einvernehmlich hervorgehoben – ohne dass dies nach meiner Kenntnis die „Süddeutsche“ oder ähnliche Berichterstatter zu einer kleinen Selbstkritik veranlasst hätte. Auch entbehrt es nicht der Ironie, wie mitleidig bis abschätzig diese ‚Premiumpresse‘ gemeinhin auf die ‚Leitmedien‘ Singapurer Art herabsieht, die sie als regierungsnah, unkritisch und meinungsarm einschätzt.

Von Kaugummi- und Kritik-Verboten

Bleibt natürlich die Frage zu beantworten, woraus sich solche Vorbehalte gegen den Stadtstaat begründen und warum auch er dem notorischen Systemvergleich unterzogen wird, obwohl er zu keinem Zeitpunkt im Verdacht stand, ein Parteigänger des Ostblocks zu sein.

Einschränkend sei zunächst bemerkt, dass Singapur von der westlichen Völkerfamilie wegen seiner Brauchbarkeit für anlagesuchendes Geld und seiner darauf begründeten kapitalistischen Erfolgsgeschichte inzwischen besser gelitten wird als noch vor zehn oder 20 Jahren. Dazu trug sicher bei, dass der Ruf nach politischer Führerschaft und staatlichem Durchgreifen auch im demokratischen Westen eine zunehmend gute Presse bekommen hat. Doch als 2015 Lee Kuan Yew, die Gründungsfigur des Staates, verstarb, kamen die westlichen Medien bei allem Verständnis in ihren Nekrologen nicht umhin, ihren Finger noch einmal auf den kritischen Punkt zu legen:

„Die Medien in Singapur werden staatlich kontrolliert. Um Kritiker kümmert sich die Justiz. […] Als Premierminister von 1959 bis 1990 herrschte [Lee] roh und rücksichtslos. Er sperrte kommunistische Gewerkschafter ins Gefängnis. Er knebelte die Presse. Oppositionelle trieb er mit Verleumdungsklagen in den finanziellen Ruin.“ (Zeit 22. und 25.3.2015)

„Lee Kuan Yew hat stets die Disziplin über die Demokratie gestellt. Indem er sich auf asiatische Werte berief, rechtfertigte er auch das autoritäre System. Auch gegen oppositionelle Kräfte im Stadtstaat ging der bekennende Macchiavelli-Verehrer rabiat vor.“ (FAZ 22. und 23.3.2015)

Das entsprach durchaus dem Tonfall, in dem auch in den Dekaden davor über das System Singapur berichtet wurde.
„Der Spiegel“ am 26. September 1994: „Einer der lautesten Verfechter asiatischer Kultur, Lee Kuan Yew, der 31 Jahre lang Singapur wie ein aufgeklärter Despot regierte und das Leben seiner Untertanen bis ins Kleinste reglementierte, [zeigt] seine Wert- und Geringschätzung speziell der amerikanischen Lebensart [… und] hält es für ausgeschlossen, dass sich westlicher Menschenrechtsstandard jemals in Asien durchsetzen werde. […] Lees Singapur ist die wohl sauberste, grünste und intakteste Großstadt der Welt. Aber die Ordnung ist teuer erkauft. Kritik in Zeitungen gilt als Beleidigung; auch ausländische Blätter werden zum Kotau gezwungen […] Kaugummi, Vögelfüttern, Spucken in der Öffentlichkeit sind streng verboten.“
Der „stern“ am 15. September 2003: „Die Finanz- und Handelsmetropole verzeichnet inzwischen eines der höchsten Pro-Kopf-Einkommen Asiens. Politische Freiheiten westlicher Prägung gingen damit kaum einher. Ein ‚Übermaß an Demokoratie führt zu disziplin- und ordnungslosen Bedingungen, die der Entwicklung schaden‘, sagte Lee einmal. Widersacher haben nichts zu lachen. […] Kritische Medien westlichen Stils sind ihm nach wie vor verdächtig.“

Nicht dass diese „kritischen Medien westlichen Stils“ sich groß gegen „Macchiavelli-Verehrer“ oder gar für „kommunistische Gewerkschafter“, ein „Übermaß an Demokratie“ und öffentliches Spucken aussprechen wollten – hier verlassen sie sich einfach darauf, dass ihre Leserschaft solche Bilder schon richtig versteht. Als berufene Anwälte der „politischen Freiheiten westlicher Prägung“ bestehen sie vielmehr instinktsicher darauf, dass alle Abweichungen hiervon einen Verdacht rechtfertigen, den sie umgekehrt den „despotischen“ Vertretern „asiatischer Werte“ vorwerfen. Angeheizt und gegebenenfalls auch abgekühlt wird diese Anwaltschaft durch die wirtschaftlichen und diplomatischen Problemlagen, die die westliche Staatenwelt Kandidaten wie Singapur, die sich im Innern wie nach außen eine gewisse Autonomie herausnehmen, eröffnet bzw. erspart. Gemessen an den demokratischen Sitten des Westens gelten sie zunächst als unsichere Kantonisten, im Fall von Singapur auch bezüglich der eigenmächtigen Wahl internationaler Freunde wie China. Da müssen schon ziemlich mildernde Umstände ins Spiel kommen, um das Verdikt wegen Unbotmäßigkeit zu relativieren oder auszusetzen.
Diesen Konjunkturen folgt die freie Presse ganz ohne staatliche Gängelung, wobei ihre professionelle Skepsis gegen die Abweichler latent vorhanden bleibt – und auch recht eigenständige Wege gehen und dabei auf Fragen der Folklore und des Geschmacks überspringen kann.
Einer Singapurer Journalistin mit Migrationshintergrund ist das anlässlich der Nachrufe auf den Staatsgründer auf die Nerven gegangen, sodass sie ein paar Überlegungen dazu aufge-

schrieben hat, die nicht der behördlichen „Knebelung“ anheimfielen. Das Niveau der westlichen Leitmedien erreichen sie schon wegen der emotionalisierten Wortwahl freilich nicht:
“After Lee Kuan Yew died, *The Guardian* devoted an entire article to his policy on [sie benutzt das F-Word *friggin'*] chewing gum. […] A *Telegraph* piece called Singapore ‘proud and prosperous’, but could not resist throwing in ‘somewhat antiseptic’. […] These articles share a churlish [i.S.V. prollig] subtext, that Singapore […] lacks some kind of personality that foreigners expect this part of the world to have. […] When a country in this region is lauded for its ‘charm’, it usually means that […] the roads are not paved and you get diarrhoea from the ice cubes. If this is what ‘charm’ is, Singapore does not need it. And if it is handwoven baskets and barefoot children you want to see, go to another country that was not farsighted nor fortunate enough to avoid being charming. […] This is also why I became a citizen of this country – because I got tired of ‘charm’. […]
Mr Lee’s passing has unearthed old chestnuts [olle Kamellen] about the stifling [Ersticken] of creativity and freedoms. This grousing [Meckern] was understandable 15 years ago, but who is stopping you from being creative now? What books have you been unable to gain access to, what TV shows have you been unable to BitTorrent and what poorly informed, anonymous comments on the Internet have you been unable to write? […]
Like many other migrants, I came here to escape corruption, injustice and water that came out of taps brown in colour.” (Joyce Hooi, Business Times 27.3.15)

Man musste kein Freund der DDR gewesen sein, so wenig man ein Fan von Singapur oder seines Pressewesens sein muss, um den Brauch der berechnenden Vergleiche nicht mitzumachen und stattdessen die Vorgänge und Verlautbarungen in solchen Landen unvoreingenommen zu prüfen. Im Fall von Ms. Hooi sind die vorgetragenen Argumente zum ‚Charme‘ der dritten Welt oder zur Zensur in Zeiten des Internets recht erfrischend. Entgegenzuhalten wäre ihr, dass der Erfolg eines Kleinstaats wie Singapur von anderen Voraussetzungen abhängt als von Machern, die „farsighted“ oder „fortunate“ wären. Das braucht hier nicht vertieft zu werden, die erwiderte Bündnistreue zu einer Supermacht jedenfalls ist durch Glück und Staatskunst wohl kaum zu ersetzen. Und wenn die Journalistin an ihrer selbstgewählten Nationalität zu schätzen weiß, dass sie mit sauberem Trinkwasser einhergeht, sollte sie das nicht übertreiben. Andernfalls müsste sie auch in Singapur gewärtig sein, als *sunshine patriot* beargwöhnt zu werden, auf den an nationalen Regentagen wenig Verlass ist.

Was die zahlreichen *Expatriats*, also die international tätigen Fachkräfte betrifft, die sich ebenfalls der Singapurer Sonne erfreuen, so teilen viele von ihnen den Skeptizismus der vertrauten Qualitätspresse, den sie ihrerseits bisweilen kreativ erweitern. So konnte ich im September 2015, als die Brandrodungen in Indonesien mit dem Nachtrennen der Formel 1 zusammenfielen, mehrfach die feste Überzeugung vernehmen, dass die Singapurer Regierung der Profite wegen sowohl die Fälschung der Luftwerte als auch den vorübergehenden Stopp

der Brände am Abend der Ausscheidung in Auftrag gegeben habe. Hunderte von unterirdischen Schwelfeuern im benachbarten Ausland stundenweise unterbrechen – wenn das kein Beweis für „aufgeklärten Despotismus“ ist, der „das Leben seiner Untertanen bis ins Kleinste reglementiert“.

*Über den Autor

Der Autor, nennen wir ihn Georg Schuster, ist der Redaktion bekannt und schreibt regelmäßig für das Magazin AUSWEGE. Er arbeitet seit mehr als zehn Jahren an einer großen deutschen Auslandsschule.

Kontakt:

antwort.auswege@googlemail.com

„Georg Schuster“ schreibt regelmäßig für das Magazin AUSWEGE.

☛ Hier geht es zu seinen weiteren Beiträgen